



Herausgeputzt: Ali Qāpu, der Gartenpalast des Schahs in Isfahan gegenüber der Scheich-Lotfollāh-Moschee, wird gegenwärtig in Erwartung neuer Touristenströme renoviert.

Schweizer Wirtschaft rüstet sich für den Aufbruch im Orient

Heute gibt die Internationale Atomenergiebehörde bekannt, ob sich der Iran an die Auflagen des Nuklearvertrages gehalten hat. Noch im Januar könnten erste Sanktionen aufgehoben werden. Ist die Schweizer Wirtschaft bereit?

von Dennis Bühler (Text und Bild)

Stolz zeigt der Teppichhändler im Basar der Stadt Isfahan ein Foto, das ihn händeschüttelnd mit Sigmar Gabriel zeigt. Zwar habe der deutsche Wirtschaftsminister bei ihm nichts gekauft. «Ein paar Gassen weiter aber hat er ein Tuch und eine Tasche für seine Frau erworben. Die Handwerkskunst Isfahans ist weitherum bekannt!»

Überall im Iran ist bei unserem Besuch Ende November die Aufbruchstimmung spürbar. Von Teheran bis Shiraz, von Isfahan bis Yazd feiern die Einwohner der bevorstehenden Aufhebung der Wirtschaftssanktionen entgegen, die das Land während Jahren so

arg gebeutelt haben. Gabriel war im vergangenen Juli, nur Tage nach Unterzeichnung des Nuklearvertrages, das erste westliche Regierungsmitglied, das im Orient seine Aufwartung machte. Johann Schneider-Ammann, Schweizer Bundespräsident und Volkswirtschaftsminister, folgt ihm Ende Februar. In Teheran wird er den iranischen Präsidenten Hassan Rohani treffen.

Goldgräber-Run steht bevor

Noch zuvor dürfte die erste Tranche der Sanktionen aufgehoben werden. Voraussetzung ist, dass die Internationale Atomenergiebehörde heute in Wien bestätigt, dass sich der Iran im halben Jahr seit Vertragsunterzeichnung an alle Auflagen gehalten und endgültig

Fällt der Ölpreis weiter?

Erstmals seit zwölf Jahren kostet ein Fass Öl derzeit wieder bloss 30 Dollar. Fällt der Ölpreis weiter, wenn der Iran bald deutlich mehr als seine bis anhin sanktionsbedingt bloss 1,1 Millionen Fass pro Tag exportieren wird? «Möglich ist das alleweil», sagt Susanne Toren, Rohstoffexpertin der Zürcher Kantonalbank. «Auf jeden Fall

bleibt die Volatilität sehr hoch.» Angesichts mehrerer kriegerischer Auseinandersetzungen in der Region und stark zunehmender Militärausgaben sei jedes Opec-Land daran interessiert, so viel Öl zu exportieren wie möglich – «egal zu welchem Preis». Bei einer Rückkehr des Irans am Ölmarkt dürfte der von Saudi-Arabien initiierte

Preiskrieg in eine nächste Runde gehen. Experten gehen davon aus, dass der Iran innert weniger Jahre die Vor-Sanktions-Förderung von 4,6 Millionen Fass pro Tag übertreffen wird. Zur Überproduktion dürfte auch Öl aus den USA beitragen, das nach Aufhebung des Energieexportverbots auf den Weltmarkt gelangt. (dbü)

von der Entwicklung von Nuklearwaffen Abstand genommen hat. Erwartet wird, dass der Iran bald wieder als vollwertiges Mitglied der Staatengemeinschaft anerkannt wird – und dann der Run der Goldgräber so richtig losgeht.

«Der Wegfall der Sanktionen wird der Schweizer Exportwirtschaft einen neuen, grossen und chancenreichen Markt eröffnen», sagt Schneider-Ammann. Das glaubt auch Andreas Schweitzer, der seit 2009 in Teheran wohnt und Unternehmen berät, die im Iran investieren wollen. «Das Potenzial ist mit jenem der Türkei vergleichbar», sagt er. «Der Iran ist ein riesiges Land mit gut ausgebildeter Bevölkerung, die sich einen wirtschaftlichen Aufschwung herbeisehnt.» Gute Chancen ausrechnen könnten sich vor allem Pharmafirmen, die Tourismus- und Hotelbranche, die Kosmetik-, Nahrungsmittel und Verpackungsindustrie, der Energiesektor, die Baubranche und die Petrochemie, glaubt der mit einer Iranerin verheiratete Schweizer.

Hoffnungen macht sich auch Nick Beglinger, der Anfang Jahrtausend für die iranische Regierung Projekte für Satellitenstädte ausserhalb Teherans ausarbeitete und das Land deshalb gut kennt. «Die jahrelange Ausgrenzung ist tief in der iranischen Psyche verankert», sagt der Präsident des ökologischen Wirtschaftsverbandes Swissscleantech. «Nun lechzen sie nach Neuem – und sind hoffentlich offen gegenüber erneuerbaren Energien.»

Hohes Ansehen dank der Swissair

Die Schweiz befindet sich im Wettbewerb um die Gunst der Iraner in der Poleposition. «Die Schweiz geniesst im Iran dank der umsichtigen Wahrung des US-amerikanischen Schutzmandats hohes Ansehen», sagt SP-Nationalrat Tim Guldemann, von 1999 bis 2004 Schweizer Botschafter in Teheran. «Zudem haben die Iraner nicht vergessen, dass die damalige Swissair als einzige Fluggesellschaft während des gesamten Irakkriegs die Flugverbindung mit dem Westen aufrechterhielt.»

Tatsächlich stösst man in den Strassen Teherans und Isfahans auf freudige Gesichter, wenn man den Menschen von seiner Schweizer Herkunft erzählt. Anders als anderswo verbindet man das Land hier nicht in erster Linie mit Tennisspieler Roger Federer oder Fussballverbandspräsident Sepp Blatter und verwechselt man es kaum je mit Schweden. Die Schweiz steht hier in erster Linie für schöne, teure und verlässliche Uhren. Und damit für ein Luxusprodukt, nach dem sich die breite iranische Mittelklasse streckt. Keine schlechte Voraussetzung, um mit dem Iran ins Geschäft zu kommen.

«Wirtschaft des Iran ist in schlechtem Zustand»

Philippe Welty war von 2004 bis 2008 Schweizer Botschafter im Iran. Er hat vor Kurzem die Wirtschaftskammer Schweiz-Iran gegründet.

mit Philippe Welty sprach Dennis Bühler

Herr Welty, heute gibt die Internationale Atomenergiebehörde bekannt, ob sich der Iran seit der Unterzeichnung des Atomabkommens im vergangenen Juli an die Auflagen gehalten hat. Ist sie zufrieden, dürften die Wirtschaftssanktionen innert weniger Wochen aufgehoben werden. Wie wird der Entscheid ausfallen?

PHILIPPE WELTY: Hassan Rohani hat dem iranischen Volk während des Wahlkampfes im Sommer 2013 einen Wirtschaftsaufschwung versprochen. Seit seiner Wahl zum Präsidenten verfolgt er ein einziges Ziel: Den Iran von den internationalen Sanktionen zu befreien, die das Land seit Jahren so stark hemmen. Das Inkrafttreten des Vertra-

ges wird höchstens noch durch das Verhalten der arabischen Nachbarstaaten gefährdet.

Weshalb opponieren diese derart stark gegen die Aufhebung der Sanktionen?

Sie fürchten – zu Recht –, der Iran nehme schon bald wieder eine regionale Vormachtstellung ein, wenn die Sanktionen Geschichte sind. Insbesondere Erzrivale Saudi-Arabien, dessen wirtschaftlicher Erfolg einzig auf der Ausbeutung von Erdöl fusst, hat deshalb in den letzten Wochen keine Gelegenheit zur Provokation Irans ausgelassen. Die iranische Regierung aber hat sich selbst nach der Hinrichtung eines schiitischen Geistlichen Anfang Januar ruhig verhalten und auf weitere Eskalation verzichtet, um den Nuklearvertrag keinesfalls noch zu gefährden. Das

zeigt, wie wichtig Rohani die Aufhebung der Sanktionen ist.

Wie stark haben die Sanktionen dem Iran zugesetzt?

Die iranische Wirtschaft ist in einem schlechten Zustand: Die Anlagen im Gas- und Erdölbereich sind veraltet, die Verkehrsinfrastruktur muss dringend modernisiert und ausgebaut werden. Der Iran verfügt – von Rohstoffen abgesehen – über kein industrielles Produkt, das exportfähig wäre.

Die Schweizer Wirtschaft setzt grosse Hoffnungen in die bevorstehende iranische Marköffnung. Zu Recht?

Absolut. Der Iran bietet als Kulturnation mit 80 Millionen überwiegend jungen Einwohnern und einer breiten industriellen Basis beste Voraussetzun-



«Das diplomatische Mandat trug zur exzellenten Reputation der Schweiz bei.»

gen. Allerdings bleibt er nach Jahren der Isolation ein schwieriges Pflaster: Korruption ist verbreitet, und noch immer ist das Land vom Weltfinanzsystem abgeschnitten. Der Staat braucht

dringend Devisen, um seine veraltete Infrastruktur auszubauen. Schweizer KMUs, welche die Finanzierung der Grossprojekte nicht gleich selbst mitbringen können, haben schlechte Karten.

Seit 1980 vertritt die Schweiz die Interessen der USA im Iran. Gelten wir nicht als Vertreter der bösen Macht, welche den Iran jahrzehntlang gezeisselt hat?

Im Gegenteil. Das diplomatische Mandat trug zur exzellenten Reputation der Schweiz bei. Die Iraner haben im Verlauf des 20. Jahrhunderts dem Westen gegenüber ein tiefes Misstrauen aufgebaut. Die Schweiz ist hiervon ausgenommen: Die Iraner rechnen es uns hoch an, dass wir sowohl die Interessen der USA als auch die ihren stets fair vertreten haben.